



«Kunst muss sperrig sein»

Zum Klotz von Jürg Altherr vor dem Zeughaus Teufen

Am 11. November 2018 konnte vor dem Zeughaus Teufen die Plastik Der grosse Schlitz von Jürg Altherr eingeweiht werden. Mit dieser Feier fand eine längere Odyssee eines Kunstwerkes ihren Abschluss. Entstanden war das Werk nämlich bereits in den 1990er-Jahren. Die Thurgauer Gemeinde Aadorf hatte im Zusammenhang mit dem Neubau des Gemeindehauses einen Wettbewerb für ein Kunstwerk im öffentlichen Raum ausgeschrieben, den Jürg Altherr mit einem Vorschlag für den Vorplatz der neuen Gemeindeverwaltung gewonnen hatte. Der Künstler hatte die Idee entwickelt, mit zwölf hoch über den Köpfen der Menschen schwebenden Beleuchtungskörpern die unterschiedlichen Platzbereiche zu einem Ganzen zu verbinden. Gleichsam als erdverbundenes Zentrum dieses Leuchtkreises legte Jürg Altherr den für diesen Ort gebauten Stahlkörper auf den Platz.

Kaum aufgestellt, entstand eine jahrelange, höchst kontrovers geführte Diskussion. Empörte Bürger verlangten eine Volksbefragung über den „Klotz“ und weil der Volkswille in einer Demokratie die oberste Instanz ist und sein muss, wurde das Werk nach verlorener Abstimmung abgeräumt. Der grosse Schlitz, wie der Künstler das Werk auch nannte, ging zurück in Jürg Altherrs Atelier. Es war offensichtlich nicht gelungen, einer breiten Bevölkerung die Bedeutung der Arbeit zu vermitteln.

Das Werk von Altherr polarisiert.

Es überrascht nicht, dass das Werk von Jürg Altherr Opposition erregt. Seine Arbeiten widersprechen jeder traditionellen Auffassung dessen, was Kunst im öffentlichen Raum ist und was sie sein soll. Altherrs Klotz ist kein Denkmal, kein Dorfbrunnen, kein leicht verständliches Symbol für das Gemeinwesen. Er stellt nichts dar und bildet nichts ab. Und die aus rostenden Stahlplatten zusammengescheusste Plastik macht auch keinerlei Konzessionen an traditionelle Schönheitsvorstellungen. Sie ist wahrlich kein Publikumsschmeichler und steht im Widerspruch zur ansonsten überall grassierenden Alltagsverhübschung.

Welches aber sind dann ihre Eigenschaften, um derentwillen die Experten und Kunstfreude die Arbeit von Jürg Altherr schätzen? In ihren Augen liegt die Qualität der Plastiken des Künstlers gerade in ihrer radikalen Reduktion auf die Grundelemente des künstlerischen Ausdrucks. Geschätzt wird die Rohheit der kalt gewalzten Stahlplatten, weil sie sich jeder Anbiederung an eine oberflächliche Kunsthandwerklichkeit verweigert. Ein sensibilisiertes Publikum erkennt dann auch, dass die Körper von Jürg Altherr ziemlich



raffiniert gebaut sind, sodass sie gleichzeitig einfach und komplex erscheinen und beim Gang um die Objekte ganz unterschiedliche Ansichten bieten. Vor allem aber ist es vor allem die offensichtliche Verweigerung von Sinn, die die Experten anspricht. Der Klotz ist einfach nur Material und Form, roh und ehrlich. Er ist an jedem Ort immer ein Fremdkörper, weil er sich eben nicht mit der Umgebung verbindet, weil er aneckt und immer nur eines sein will, nämlich Kunst.

Mit seiner Reduktion auf Material und Form steht Jürg Altherr nicht allein. Er ist vielmehr Teil einer internationalen Bewegung, die in den 1970er-Jahren die Kernanliegen der modernen Plastik radikalisierten. Jürg Altherr (1944–2018), war ein Zeitgenosse etwa von Richard Serra (*1939) oder Robert Morris (*1931–2018). Viele Künstlerinnen und Künstler dieser Generation versuchten, die Kunst auf ihre primären Ausdrucksmittel wie Material, Masse, Gewicht, Form und Raum zurückzuführen.

Raum erzeugen und halten

Der 1935 geborene Carl André formulierte in dieser Zeit die Vorstellung, dass es die Aufgabe der Skulptur sei, Raum zu fassen und Raum zu halten. Skulpturen erzeugten durch die Präsenz von Material und Form spezifische Raumerfahrungen, die bewusst oder auch ganz nebenher ins Bewusstsein der Menschen dringen. Skulpturen wirken wie Katalysatoren für die Wahrnehmung und machen das Selbstverständliche – den Raum – zu einer Erfahrung, die nicht nur visuell, sondern durchaus auch körperlich sein kann. Skulpturen sensibilisieren dafür, dass Raum nicht einfach nur vorhanden ist, sondern dass es sich oft um bewusst gestaltete Situationen handelt, in denen durch Abgrenzungen, durch erzeugte Strukturen und Ordnungen bestimmte Empfindungen – etwa von Offenheit oder Beengtheit, von Weite oder Enge – erzeugt werden. Skulpturen lassen erkennen, dass Raum nicht einfach so da ist, sondern dass Raum durch Material und Form gebildet wird, dass Raum von den Menschen über einen Wahrnehmungsprozess als Erfahrung erlebt wird.

Der Klotz von Jürg Altherr will ein solches Raumerlebnis, eine solche Raumerfahrung produzieren. Das Stahlteil ragt unübersehbar als Körper in den Platz und evoziert die Erfahrung von Masse und Gewicht in der vermeintlichen Leere der Fläche. Wie bei einem Schwarzen Loch scheint sich alle Masse des Orts auf diesen Punkt zu konzentrieren. Durch die präzise gewählte Form erzeugt die Plastik zudem eine Vorstellung vom Liegen oder vom Stehen, von Schwerkraft, Gewicht und auch von Gleichgewicht. Dass die Skulptur allein durch die Windeinwirkung umfallen kann, zeigt, dass dieses Stehen, dieses Ruhen durchaus fragil sind und dass scheinbar Feststehendes sich



durch Einflüsse von aussen als etwas anderes erweisen kann, als es den Anschein macht.

Am Fremdkörper kristallisiert sich die Raumerfahrung

Der Klotz von Jürg Altherr ist zugegebenermassen ein Fremdkörper, überall, wo er steht. Seit ihn die Aadorfer Bevölkerung per Volksentscheid aus ihrem Zentrum verbannt hatte, platzierte der Künstler das Teil an verschiedenen Orten, etwa vor dem Kunsthaus Zürich, beim Gemeindehaus in Schlieren oder in den Gärten der Kartause Ittingen. An all diesen Orten war er immer etwas anderes, als seine Umgebung verlangte, und dies war von Jürg Altherr so gewollt: «Kunst muss sperrig sein», meinte er gerne. Denn nur als sperriger Fremdkörper bleibt ein Objekt im Raum – und vor allem im öffentlichen Raum – über längere Zeit hinweg wirksam. Nur als Fremdkörper kann es als Katalysator der Wahrnehmung wirken und sichtbar machen, was da alles an raumbestimmenden Elementen vorhanden ist. Mit einem Schlag wird das Gebäude von Grubenmann als klare räumliche Setzung erfahren, aber auch das Parkbänkli mit dem Robidog, das Turngestänge, die Kante der Vorplatzgestaltung werden als Raumelemente bewusst. Der Platz gruppiert sich gleichsam um die Skulptur herum neu und wird so frisch erfahrbar. Gerade durch die Fremdheit, die gewaltige Nutzlosigkeit des Objekts wird es zum bestimmenden Akteur der Befragung des Orts und seiner Elemente. Von Robidog und Parkbank unterscheidet sich der Klotz dabei gerade dadurch, dass er eben nicht die Legitimation einer Funktion aufweist und seine Form nicht durch Nützlichkeit, sondern allein durch den Formwillen des Künstlers bestimmt wird.

Der Klotz von Jürg Altherr wird mit seiner klaren Handschrift, mit seinem Mut zur Präsenz, mit seiner Verweigerung jeder Erzählung zu einem Lehrstück für die Gestaltung von Raum, oder mehr noch, für die Gestaltung von öffentlichem Raum. Mit solchen Setzungen ging es Altherr immer auch um die Provokation einer Diskussion. «Kunst kann, sie muss aber nicht schön sein. Sie soll Diskussionen auslösen», lautete sein Credo. Die Diskussionen, die er sich erhoffte, sollten um die Fragen kreisen, was Raum ist, wie er gestaltet werden soll, wem er denn überhaupt gehört! Und hier wird die auf den ersten Blick vor allem ästhetisch-künstlerische Fragestellung zu einer eminent politischen Auseinandersetzung. Der Klotz wird gerade durch die radikale Verweigerung und Fremdheit zu einem Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung, die öffentlich geführt werden will.



Das Wegräumen der Plastik vom Dorfplatz in Aadorf und der Entscheid für eine Aufstellung in Teufen markieren je unterschiedliche Haltungen eines Gemeinwesens, wie denn eine Diskussion über die Gestaltung des öffentlichen Raums geführt werden soll: als Verweigerung oder als offene Diskussion.

Februar 2019
Markus Landert
Direktor Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH-8532 Warth